

Brüder bis zum Tode hinzugeben und durch ihr Beispiel für die Macht der Liebe Christi Zeugnis abzulegen. Dies Anliegen bleibt sein Vermächtnis, nicht nur an die Heimatlosen, sondern an die gesamte deutsche Kirche und über die deutschen Grenzen hinaus. Es war sicher mehr als bloße Erfahrung, es war der Antriebs des Heiligen Geistes, der ihn erkennen ließ, daß die Entfremdung zwischen der sichtbaren Kirche und der Menschheit vor ihren Toren zu groß geworden ist, als daß sie mit den Mitteln der herkömmlichen Seelsorge, der ordentlichen wie der außerordentlichen, oder mit organisatorischen Mitteln überhaupt, gemeistert und überbrückt werden könnte. Die Heimholung der Welt wird, wie Bischof Kaller die Dinge sah, nur durch den einzelnen von der Macht des Glaubens und der Liebe Christi erfüllten Christen in der Welt, den Laien also, möglich werden, der unter den Seinigen, in seiner Familie, seinem Beruf und seiner Umgebung als Licht der Welt aufleuchtet und als Salz der Erde wirkt. Diese Laien zu finden und auf eine unsichtbare Weise für Menschenaugen, aber doch in geistig-geistlicher Gemeinschaft, in einem Orden des zwanzigsten Jahrhunderts zu einigen, diese vielleicht entscheidende Aufgabe hat er mitgenommen ins Grab und vor den Thron Gottes, wo ihn Millionen seiner deutschen Leidensgenossen als ihren Fürsprecher wissen; denn viele verehren ihn schon wie einen Heiligen, wie der hl. Paulus sagt, „zum Tode verurteilt, ein Schauspiel der Welt, den Engeln und Menschen, ein Tor um Christi willen...“ (1. Kor. 4, 9).

Wir schließen diesen Bericht, indem wir eines Briefes gedenken, den der Verewigte im Frühjahr 1942 an den Nuntius Orsenigo richtete, und der vielleicht den tiefsten Blick in sein gehorsames Herz gestattet. Der Nuntius hatte ihn aufgefordert, ihm Priester zu nennen, die bereit wären, als Seelsorger in eine bestimmte Art von Zwangslagern zu gehen, womit aber wahrscheinlich der Verlust der bürgerlichen Existenz für sie verbunden gewesen wäre. Bischof Kaller fand niemanden, der bereit war, da es sich um ein nach menschlichem Ermessen unmögliches Werk handelte. Da ging er mit sich selbst zu Rate und schrieb jenes ergreifende Dokument des Opfers nieder, in dem es heißt: Da es niemand ändern zugemutet werden kann, bitte ich Sie nach reiflicher Erwägung vor Gott und im Vertrauen auf seine Gnade, lassen Sie mich den ersten Priester sein, der dorthin geht, und bitten Sie den Heiligen Vater, er möge mich um dieses Werkes willen von dem Bande lösen, das mich an meine Diözese bindet. Wer die Umstände erwägt, unter denen dieses Verlangen ausgesprochen wurde, wer um die Reinheit und Demut weiß, mit der es ausgesprochen wurde und in der Maximilian Kaller versuchte, es geheimzuhalten, der wird nun wissen, daß sein Wahlspruch in Wahrheit die Formel seines Lebens gewesen ist. Der Nuntius versagte ihm die Erfüllung dieses heiligen Wunsches. Es sei ihm, so schrieb er an Bischof Maximilian zurück, als hätte der hl. Franziskus selber geschrieben: „Gott spart doch nicht mit seinem Großmut, daß er Ihnen dieses Anerbieten eingegeben hat“.

Aus der ökumenischen Bewegung

Bericht über die Generalversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam

Aus der Arbeit der dritten Studienkommission des ökumenischen Rates: Die Kirche und die Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung

Mit diesem Thema hat sich die dritte Kommission des Ökumenischen Rates unter dem Vorsitz des in der amerikanischen Öffentlichkeit einflußreichen Theologen Reinhold Niebuhr (New York) beschäftigt. Sie geht „von der Tatsache des Zusammenbruches unserer gesellschaftlichen Ordnung aus“, wie es in dem Bericht der Studienkommission von 1947 heißt. Sie will versuchen, „die Hauptgründe dieses Zusammenbruches in verschiedenen Nationen oder Kulturgebieten festzustellen“. Aus dem Bericht entnehmen wir noch folgende Gesichtspunkte:

Neben verschiedenen nationalen und örtlichen Begebenheiten gibt es gemeinsame Probleme, die in wechselndem Maße überall anzutreffen und für die gegenwärtige Zerrüttung des menschlichen Lebens grundlegend sind... Eines dieser Probleme ist die Entartung der persönlichen und menschlichen Beziehungen durch den Zusammenbruch der elementaren Formen menschlicher Gemein-

schaft. Sowohl durch die individualistischen als auch durch die kollektivistischen Tendenzen der modernen Gesellschaft ist die Familie als die vornehmste Gestalt menschlicher Gemeinschaft unterhöhlt... Ein anderes bedeutendes Problem ist die Auswirkung der technischen Entwicklung auf die Freiheit, auf die Möglichkeit der Demokratie. Die totalitären Staaten zeigen, was das Ergebnis der modernen Entwicklung sein kann. Die menschliche Gesellschaft ist so vereinheitlicht und in so tiefe gegenseitige Abhängigkeit geraten, daß sie nach zentraler Planung schreit. Aber solche Planung führt die Rolle der Tyrannei herauf, vielleicht der Welttyrannei. Wir haben noch nicht begonnen, die Möglichkeit einer Tyrannei, die sich der Atomkraft bedient, ins Auge zu fassen... Die Freiheit hängt davon ab, ob es gelingt, einen Weg zu finden, der die großen wirtschaftlichen Machtzentren unter soziale Kontrolle bringt, ohne eine Art Staat zu schaffen, der jede Phase des Lebens reglementiert. In diesem Kampf für geistige Freiheit spielt die Kirche eine hervorragende Rolle...

In einigen Ländern haben sich die Christen voll Vertrauen mit der einen oder anderen sozialen Schicht oder Bewegung gleichsetzen können, im Glauben, auf diese Weise dem Reich Gottes zu dienen. Aber heute erscheint

es so schwer, sich für ein erstrebenswertes Ziel einzusetzen, ohne ein anderes in gleicher Weise erwünschtes zu gefährden, daß große Vorsicht geboten ist, einen Weg zu finden, der gleichzeitig der Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung dient — das wird für den Christen ein dauerndes Problem sein. Wie kann er verhindern, daß diese Vorsicht in einen bedenklichen Konservativismus ausartet, der in Wirklichkeit nur die Furcht ist, die Vorrechte seiner eigenen Gruppe, falls sie gerade an der Macht ist, zu gefährden? Sich über ein Versagen der Gerechtigkeit zu empören, radikal in der Kritik zu sein, besondere Vorrechte und Machtstellungen willig aufzugeben, konkrete Entscheidungen zu treffen, an besonderen Programmen und Bewegungen teilzunehmen und doch jede einzelne soziale Bewegung daran zu hindern, in ihren Ansprüchen unumschränkt zu werden — das ist die Verantwortung des Christen.

Eine der auffallendsten Entwicklungen innerhalb der Kirche in den letzten zehn Jahren ist die fast allgemeine Anerkennung der Verantwortung der Christen für die Einrichtungen der Gesellschaft. Ein religiöser Individualismus, der sich auf das innere Leben oder das Schicksal der einzelnen Seele beschränkt, ist im allgemeinen aufgegeben. Der Dualismus zwischen der christlichen Ethik, die das persönliche Leben oder das Leben der Kirche beherrschen soll, und den ethischen Grundsätzen, die für den Staat und das öffentliche Leben von Bedeutung sind, ist in Mißkredit geraten, weil er die Kirche unfähig macht, das Entstehen antichristlicher und dämonischer Formen des Staates zu verhindern, und weil er nur allzu leicht für den Christen als Bürger eine Entschuldigung für die Duldung der Verbrechen in solchen Staaten ist. Wo immer die Widerstandsbewegungen gegen staatliche Tyrannei in Deutschland oder in den besetzten Ländern eine innere Kraft gezeigt haben, liegt die Ursache darin, daß die Kirchen und einzelne Christen klar erkannten, Christus sei der Herr alles Lebens, und auch das öffentliche Leben, Regierungen und staatliche Einrichtungen sowie die Entscheidungen christlicher Bürger müßten unter Gottes Plan fallen...

Bei der Arbeit dieser Kommission muß von vornherein die Tatsache betont werden, daß heute innerhalb der christlichen Kirche über die Bedeutung des Christentums für die Fragen der sozialen Ordnung eine viel weitgehendere Übereinstimmung herrscht als zu irgendeiner Zeit der Entwicklung individualistischer Formen des Protestantismus. Bedeutende Unterschiede mögen noch bestehen, obwohl sie nicht oft denominationellen Verschiedenheiten oder den Gegensätzen entsprechen, die sich in Gedankenwelt und Gemütsart zwischen den Kontinenten entwickelt haben. Es ist wünschenswert, daß diese Unterschiede so klar wie möglich bei unserer Arbeit herausgestellt werden. Abgesehen von dem Fall des sektenhaften extremen Perfektionismus einerseits und dem höchst geschlossenen katholischen Begriff einer christlichen Kultur andererseits, darf erwartet werden, daß jetzt in den Beziehungen der verschiedenen Anschauungskreise ein weites wechselseitiges Verständnis heraustritt. Man wird dabei auf zwei ganz verschiedene Haltungen gefaßt sein müssen. Die einen glauben an die soziale Verantwortung der Christen in jeder Lage, vermissen aber sehr eine positive christliche Führung im Blick auf aktuelle politische Fragen und politische Programme. Die andern entdecken unmittelbare Folgerungen aus dem christlichen Liebesgebot auf die Sozialpolitik

oder betonen unmittelbar anwendbare Grundsätze der Gerechtigkeit, die, wie sie glauben, ein für allemal christlich sanktioniert sind. Man wird der Frage nachgehen müssen, inwieweit die Kirchen selbst in die Unordnung der menschlichen Gesellschaft verwickelt sind. In dieser Beziehung ist die Doppelrolle der Kirche als einer göttlich menschlichen Gemeinschaft klar zu erkennen.

Die Kirche ist in weitem Ausmaß unbekehrt.

In ihrem wirtschaftlichen Leben ist sie eng verflochten mit den wirtschaftlichen Gepflogenheiten der Gesellschaft im Großen. Sie spiegelt manche der sozialen Schichtungen und Konflikte der Welt wider. Ihre eigene Aufgliederung entspricht häufig den nationalen, rassischen und Klassen-Scheidungen der Gesellschaft. Daher ergibt sich für sie die Schwierigkeit, soziale Gruppen, die in Konflikt miteinander leben, unter das göttliche Urteil zu stellen oder ihnen eine Mittlerin zur Versöhnung zu sein. Jede einzelne Kommission wird auf ihre Weise diese Art Selbstkritik innerhalb der Kirche anzuregen haben.

Der Bericht der Konferenz von Oxford, besonders der Bericht der Sektion über „Die Kirche und die wirtschaftliche Ordnung“, hat die Grundlage für die Erörterung über eine christliche Lehre von den wirtschaftlichen Fragen gegeben. Dieser Bericht müßte viel besser bekannt sein... In England und im westlichen Europa sind höchst wichtige Versuche im Gange, einige durch einen fortschrittlichen Laienkatholizismus inspiriert, andere von Protestanten allein oder in Zusammenarbeit mit Katholiken und mit weltlichen Gruppen getragen. Ein Versuch, von dem die Kommission geistige Führung erhofft, geht von einer lebendigen christlichen Gruppe in Holland aus, die sich für politische Zwecke mit einer Arbeiterpartei ihres Landes verbunden hat. Diese Versuche, die sowohl kommunistischen Kollektivismus als auch kapitalistischen Individualismus vermeiden, mögen dartun, wie Christen am besten für soziale Gerechtigkeit und Freiheit zu gleicher Zeit arbeiten.

Andere Versuche betreffen die Entwicklung von Gruppen christlicher Laien in verschiedenen Ländern, die in verantwortlichen Stellungen für bestimmte Entscheidungen stehen und gemeinsam christliche Führung für ihre besonderen Berufe suchen... In all diesen Bereichen kann die Kirche mit ihrer offiziellen Lehre oder dem Einsatz der Geistlichen wenig tun, es sei denn auf dem Weg über die Christen, die für solche Entscheidungen unmittelbar verantwortlich sind. Es gibt eine große Zahl von gläubigen christlichen Laien, die der Kirche volle Unterstützung gewähren, aber in Fragen ihres eigenen Berufes völlig herkömmlich urteilen, so daß sich für sie keine kritischen Fragen ergeben. Die Kirche sollte versuchen, solche Laien in innere Unruhe zu bringen...

Die nachstehend abgedruckten Vorlagen für die dritte Kommission geben einen Eindruck von dem Ausmaß an Selbstkritik in der Kirche und von dem Bemühen, praktische Lösungen aus vertiefter Sachkenntnis zu entwickeln.

DIAGNOSE DER AUFLÖSUNG DER EUROPÄISCHEN KULTUR

Als erstes bringen wir Auszüge aus der hervorragenden Analyse des französischen Protestantens Jacques Ellul, Bordeaux, die die gesamte Lage unserer Welt betrifft.

I. Wie kam Europa aus dem Gleichgewicht?

Als erstes erhebt sich die Frage, ob man diese Auflösung als einen Verlust des Gleichgewichts zwischen der traditionellen europäischen Kultur und ihren gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen beschreiben kann.

Es handelt sich nicht um einen Unterschied zwischen verschiedenen Lehren... Diese Lehren sind nur Zeichen einer Unordnung, die Europa in Aufregung versetzt, und das eigentlich Charakteristische daran ist, daß es tatsächlich keine Lehre gibt, die über die wirkliche europäische Lage Aufschluß gibt und zugleich eine Möglichkeit zur Neuorientierung bietet.

Die europäische Kultur wurde auf bestimmten Werten aufgebaut, die ihr ihren Sinn gegeben haben und die bestimmte Lebensweisen, soziale und politische Ordnungen und Ausdrucksweisen des kulturellen Lebens zur Folge hatten. Es ist noch nicht viel gesagt, wenn man darauf hinweist, daß die zwei Hauptlinien, die die Geschichte der europäischen Kultur durchziehen, einerseits das Christentum und andererseits die Bindung an die Vernunft sind... Unsere Lebensbedingungen waren von diesen miteinander verbundenen Werten abhängig.

Nach einer langen Vorbereitung im 19. Jahrhundert haben sich die Lebensbedingungen seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts stark verändert. Dabei änderten sich die sozialen, die wirtschaftlichen und die politischen Verhältnisse unabhängig voneinander, indem sie jeweils ihren eigenen inneren Gesetzen folgten. So erleben wir es, daß sich die europäische Kultur vor unseren Augen in Anarchie aufzulösen beginnt, da sich die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Mächte ohne Rücksicht aufeinander frei entwickelten...

Die Versuche, neue Kulturwerte zu finden, die sich den anarchischen Kräften der Gegenwart in den Weg stellen, tragen in Europa die Namen Nazismus und Kommunismus. Allerdings scheint weder der eine noch der andere sich zu einer neuen Kulturform, sondern nur zu einer ziemlich rohen, um nicht zu sagen formlosen, Gesellschaftsordnung zu entwickeln.

Man versteht es, daß angesichts dieser Tatsachen... Versuche gemacht werden, sich wieder den alten Werten zu nähern... z. B. Freiheit, Menschlichkeit, Vaterland, Gerechtigkeit usw.... Diese Begriffe haben keine rechte Beziehung mehr zu den tatsächlichen Gegebenheiten unserer Zeit, und sie werden nur als Fassade zu Täuschungszwecken aufrecht erhalten. Sie sind gefährdet durch Verbindungen, die sie mit sozialen Formen eingegangen sind, die entweder schon verurteilt wurden oder verurteilt werden müssen (z. B. die Freiheit mit dem Kapitalismus; das Vaterland mit dem Nationalismus usw.).

Folglich leidet unsere europäische Kultur daran, daß ihr keine authentischen Werte zur Verfügung stehen, die in der Lage sind, die Kräfte zu ordnen und zu leiten, die sich anarchisch zu entwickeln beginnen, und die auf eine neue Kultur abzielen, deren Wesen noch nicht bestimmt werden kann, und die vielleicht niemals geboren werden wird.

Das zuletzt Gesagte ergibt sich aus der Feststellung, daß die materiellen Kräfte unserer Zeit, die den Hang haben, sich ins Grenzenlose zu entwickeln, zugleich das Bestreben zeigen, alles mit Beschlag zu belegen, alles übrige

zur Seite zu drängen und sich so zu organisieren, daß überhaupt keine Möglichkeit mehr besteht, neue Kulturwerte ins Leben zu rufen. Diese Organisation hat stets die Neigung, sich den Notwendigkeiten der materiellen Kräfte anzupassen, ohne dabei diese Kräfte einem höheren Ziel unterzuordnen.

II. Zusammengefaßte Analyse der in Europa herrschenden materiellen Kräfte

Der Staat: Mehr als irgendwo sonst in der Welt (sogar Rußland eingeschlossen) scheint in Europa der Staat das vorherrschende Element zu sein. Selbst da, wo keine autoritäre oder staatssozialistische Lehre dahinter steht, kann man beobachten, daß die staatliche Macht durch den Ausbau der Verwaltung in ständigem Anwachsen begriffen ist; sein Wirkungsbereich vergrößert sich zusehends; er hat sogar die Neigung, selbst zu entscheiden, was gut und was böse ist (in Europa gilt gegenwärtig das Verbrechen gegen den Staat als das schwerste Verbrechen überhaupt). Weiter kann man beobachten, daß er das Leben der Nation vollständig aufzusaugen und ein sogenanntes „Staatsvolk“ zu formieren beginnt. Mehr und mehr wird der Staat zu einer abstrakten Größe — d. h. er folgt seinen eigenen Gesetzen, unabhängig von Regierungsformen und Menschen. Der Europäer ist der Meinung, daß es Sache des Staates ist, die bestehenden Probleme zu lösen.

Die Produktion: Ganz Europa ist besessen von der Idee, produzieren zu müssen... Dieser Drang ist nicht nur zeitbedingt, sondern etwas Bleibendes und ist die eigentliche Grundlage aller europäischen Wirtschaftssysteme... Es ist ein starker Drang vorhanden, alles der Produktion unterzuordnen, den Menschen und alle geistlichen Werte eingeschlossen.

Europa wird allmählich zu einem Versuchsfeld neuer technischer Errungenschaften, vor allem auf dem politischen Gebiet (Propaganda, Konzentrationslager, Ausweisungen und Austausch der Bevölkerung, neue Regierungsformen, politischer und sozialer Realismus usw.). Die Technik dringt in alle Lebensgebiete ein, den Menschen selbst eingeschlossen, und mehr und mehr werden in Europa die technischen Kriterien an die Stelle der moralischen gesetzt. Alles, was technisch gerechtfertigt ist, muß gemacht werden. Alles, was technisch Erfolg hat, gilt als gut. Darüber hinaus wirkt sich die verbindende Kraft der Technik in Europa immer stärker dahin aus, daß die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen uniformiert werden und daß sich Europa auf diese Weise gerade in der Zeit zu einem materiellen Block zusammenfügt, in der es seine ganze geistige Struktur verloren hat.

Schließlich spielt in der politischen und sozialen Welt Europas auch der Krieg eine wichtige Rolle. Seit einem Jahrhundert hat sich die Gestalt des Krieges sehr verändert. Er ist nicht mehr nur ein Unglück, eine Unterbrechung des Friedens, wie dies bisher im Laufe der Geschichte der Fall war; er wird zu einer dauernd wirksamen Kraft unserer Gesellschaft. Augenblicklich sind wir am Höhepunkt dieser Verwandlung angekommen: die gesamte europäische Welt ist strukturmäßig auf den Krieg ausgerichtet. Dabei ist es übrigens nicht nur die nationale Form des Krieges, die dazu beigetragen hat, das Wesen des Krieges dadurch zu verändern, daß er totalitär wurde, sondern es ist auch der ununterbrochene

Klassenkampf, für den Europa das eigentliche Kampfgebiet ist.

III. Zusammengefaßte Analyse der Lage des europäischen Menschen

Im Angesicht all dieser Kräfte befindet sich der europäische Mensch in einer vollkommen verzweiflungsvollen Lage. Diese ist zunächst einmal in materieller Hinsicht ausweglos. Der Europäer leidet materiell unter all den üblen Folgeerscheinungen eines unmenschlichen Staatssozialismus, des Primats der Produktion, der überentwickelten Technik, ohne in materieller Hinsicht die Vorteile davon zu genießen: Europa ist nämlich nicht reich. Zieht man daneben die Zusammenballung der Massen in den Großstädten mit ihren seelischen, moralischen und physischen Folgen in Betracht; weiter: die Auflösung der Familie als Folge der materiellen Lebens- und Arbeitsbedingungen und der Eingriffe des Staates in das Leben des Einzelnen; schließlich: das Verschwinden des Mittelstandes der europäischen Gesellschaft als Folge der materiellen Lage auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, — so muß man sagen, daß alles dies dazu geführt hat, daß der europäische Mensch nicht mehr die erwünschte Größe hat, um als Maßstab für eine neue Kultur zu dienen.

Dies wird bestätigt durch die schwerwiegende Tatsache, daß es sich in Wahrheit gar nicht mehr darum handelt, den wahren Menschen, so wie er wirklich ist, in diesem Sinne zum Maßstab und zur Grundlage der Kultur zu machen. Es ist tatsächlich so, daß heute der Mensch den Dingen unterworfen ist, und die kommende Gesellschaft ist eine Gesellschaft, die für diese Dinge und um der Dinge willen und die weder für den Menschen noch um des Menschen willen geschaffen wird. Der Vorrang der Dinge bezeichnet den höchsten Triumph der Technik und der Produktion... Zwei Tatsachen sind dafür bezeichnend: Die europäische Wissenschaft sieht gegenwärtig in der Physik und in der Biologie ihren Mittelpunkt und nicht mehr in der „Menschlichkeit“. Die europäische Politik wird zu einer Politik der Masse, d. h. zu einer Politik, die den Menschen als Ding ansieht.

Dies führt zu dem Versuch, einen fest ausgeprägten Menschentyp zu schaffen. Hier muß man sich allerdings die besondere Lage Europas klarmachen: Überall in der Welt wird gegenwärtig versucht, künstlich einen menschlichen Idealtyp für die Gesellschaft zu schaffen, d. h. also etwas hervorzubringen, mit dem die Gesellschaft machen kann, was sie will... Da Europa dem politischen Leben den Vorrang gegeben hat, besteht hier die bewußte Neigung, den Menschen durch den Staat gebrauchen zu lassen...

Diese Tendenz, künstlich einen Menschen zu schaffen, der ein brauchbares Mittel im Dienst des Staates ist, ist eins der schwerwiegendsten Merkmale des europäischen Niedergangs; hier gibt der Mensch sich selbst, seine Würde und seine Verantwortlichkeit auf.

Diese Tendenz ist möglich geworden durch eine Erscheinung, die für das Verständnis unserer abendländischen Welt sehr wichtig ist: Die Trennung zwischen Denken und Handeln. Diese Trennung macht sich zunächst einmal auf dem Gebiet der Psychologie bemerkbar: der Mensch handelt aus Gründen, die nicht seine „eigenen“ sind, und umgekehrt: er läßt seine Gedanken nicht mehr zu Taten werden... Zugleich ist diese Trennung auch

auf sozialem Gebiet festzustellen: z. B. haben die Intellektuellen die wirkliche Verbindung mit den übrigen Volksschichten verloren und besitzen keinen sozialen Einfluß mehr. Die Massen wirken immer mehr auf das gewöhnliche Leben ein; wobei man daran denken muß, daß das Kennzeichen der „Masse“ Handlungen sind, die ohne willensmäßige Begründung allein auf soziologische Reaktionen zurückgehen. — Schließlich macht sich die Trennung von Denken und Handeln auch auf dem politischen Gebiet geltend: zunehmendes Verschwinden jeder politischen Lehre zugunsten des politischen und taktischen Spiels — Gegensatz zwischen Staat und Verwaltung — Gebrauch von politischen Mythen.

IV. Der totalitäre Charakter dieser Gesellschaft

Diese Gesellschaft, die sich einfach nur auf die Zusammenfassung der materiellen Kräfte zu gründen und dabei den Menschen zurückzudrängen sucht, ist totalitär, auch wenn uns dabei vielleicht gar keine bewußt totalitäre Lehre begegnet... Man läßt einen Menschen nicht gelten, der sich weigert zu arbeiten — oder der sich weigert, sich gegen Arbeitslosigkeit und Krankheit versichern zu lassen (soziale Sicherheit); der Mensch wird mehr und mehr ein Teil in der sozialen Masse — und dabei handelt es sich stets um den ganzen Menschen.

Auch in einem zweiten Sinne ist diese Gesellschaft totalitär: sie strebt danach, das ganze Leben zu vereinheitlichen. Bei dem Versuch, den Lebensstandard in wirtschaftlicher Hinsicht zu heben, hat man die Entdeckung gemacht, daß dies nur möglich ist, wenn man in breiter Masse handelt... und wenn man die Lebensbedingungen „rationalisiert“...

Schließlich ist diese Gesellschaft totalitär in dem Sinne, daß sie alle Mittel des Handelns und des bekannten Denkens umfaßt, und daß sie alles ausnutzt oder vielmehr so wendet, daß es ihr nützlich wird...

V. Abdankung der Kirche

Wenn von der europäischen Auflösung die Rede ist, kann man die Abdankung der Kirche nicht übergehen. Diese wird auf drei Gebieten deutlich:

Die Kirche hat die Verantwortung für den Menschen und die Verteidigung des Menschen andern überlassen: auf dem intellektuellen Gebiet hat sie die Verteidigung des Menschen der Wissenschaft und der Philosophie überlassen; auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet hat sie diese Verteidigung an den Sozialismus abgetreten. Daneben hat sie sich stark kompromittiert durch ihr enges Verhältnis zum Kapitalismus. Diese Kompromittierung ist die Ursache ihres Konformismus und der Preisgabe des Menschen in die Hände derer, die ihn doch nur in die Irre führen können.

Die Kirche hat andern die Revolution überlassen. An sich ist es eine der wesentlichen Aufgaben der Kirche, eine unaufhörliche Veränderung in der Gesellschaft und in der Kultur zu fordern, um sie der von Gott gewollten Ordnung mehr anzugleichen. Dies ist ein Auftrag zu einer „dauernden Revolution“. Aber die Kirche hat den Blick dafür ganz verloren, daß eine solche Ordnung Gottes bestanden hat; statt dessen ist sie mit der Ordnung zufrieden, die nun einmal da ist. Anstatt daß sie von jetzt an für neue Werte der Ordnung und der Rechtsprechung

(Gerechtigkeit, Freiheit usw.) eintritt, die auf Jesus Christus begründet sind, tritt sie nun nur für die konservativen Werte ein und hat den politischen Parteien die revolutionäre Aufgabe überlassen.

Die Kirche hat andern die Sorge für das geistliche Leben der Völker überlassen. Ganz mit sich selbst beschäftigt, hat sie vergessen, daß das Evangelium mitten im Volk verkündet werden muß und daß dies nur durch eine unaufhörliche Bewegung geschehen kann, z. B. durch große evangelistische Strömungen, die, auch wenn sie nicht zu einer Bekehrung aller führen, doch das Evangelium zum Mittelpunkt des geistlichen Lebens der Nation machen. Da die Kirche sich ausschließlich dem persönlichen Zeugnis und der Einzelbekehrung widmete, hat sie es den europäischen Völkern überlassen, anderswo geistliche Nahrung zu suchen: der Staat mit seinen Mythen gab ihnen, was sie suchten...

Es versteht sich, daß diese dreifache Abdankung der Kirche nur die Folge ihres Verhaltens gegenüber dem Wort Gottes ist; deshalb kann die Kirche nur durch Buße und durch das Vertrauen auf den Willen Gottes, so wie er in der Schrift offenbart ist, ihren dreifachen Dienst in der Welt wiederentdecken.

Die beiden folgenden Untersuchungen zum Thema der Dritten Kommission stammen von dem Engländer Dr. J. H. Oldham, Generalsekretär des Internationalen Rates der Missionen.

Die Zwischenüberschriften stammen z. T. von der Schriftleitung.

TECHNIK UND ZIVILISATION

Die Kirche und die Wandlungen des menschlichen Daseins

Gegenstand dieser Arbeit ist eine genauere Untersuchung der Änderungen, die sich durch die moderne Wissenschaft und Technik im Leben des Menschen und der menschlichen Gesellschaft vollzogen haben. Ohne ein tiefes Bewußtsein von der revolutionären Art dieser Änderungen ist kein wirkliches Verständnis der Lage der menschlichen Gesellschaft möglich... Vom Ende des 18. Jahrhunderts an begann die Kurve der technischen Entwicklung stark anzusteigen und ist seither steiler und steiler geworden. Nunmehr ist eine Stufe erreicht, auf der das Wesen des Vorganges klar heraustritt. Nicht allein zu erfinden haben die Menschen gelernt, sondern auch die Technik der Erfindung... Die durch diese Fortschritte sich ergebende ungeheure Wandlung und Umorganisation des ganzen Aufbaus des menschlichen Daseins bedeutet einen der großen Wendepunkte in der Geschichte...

Keine Vorstellung von der Aufgabe der Kirche in der menschlichen Gesellschaft, die nicht von einem Wissen um das Ausmaß dieser Änderungen durchdrungen ist, reicht heutzutage aus. Die Botschaft des Christentums ist heute denen zu verkünden, die durch diese Erfahrungen hindurchgegangen und geformt sind... Ein neuer Einsatz in der Verkündigung des Evangeliums wird wenig Erfolg haben, wenn er nicht durch eine ebenso entschiedene Bemühung um das Verstehen unterstützt wird. Bei der Erneuerung der Kirche darf nie vergessen werden, daß das, was not tut, nicht nur eine Wandlung des Herzens und eine Umkehr des Willens ist, sondern eine weit-

gehende Erneuerung des Denkens und der Vorstellungswelt.

Die Wohltaten der Maschine

Der augenfälligste Dienst der Maschine besteht in einer ungeheuren Steigerung der menschlichen Fähigkeiten.

Der Vorteil dieser Erweiterung der menschlichen Fähigkeiten ist unbestreitbar. Wissenschaft und Technik haben es der Menschheit ermöglicht, Widerstände zu überwinden, durch die ihr Wachstum gehindert und ihr Leben in enge Grenzen gebannt wurde. Sie haben die Menschen von stumper Plackerei freigemacht und unendliche neue Möglichkeiten kulturellen Wachstums eröffnet.

Die Errungenschaften der Maschine und die menschlichen Kräfte, die sie herstellten, gehören zu den guten Gaben, die Gott den Menschen verlieh. Sind wir uns nicht von Anfang an hierüber klar, so verzerrt sich das ganze Bild, das sich auf Grund unserer Betrachtung ergibt...

Wissenschaftliche Entdeckung und der Beginn des Maschinenzeitalters weiteten den menschlichen Horizont und bereicherten seine Vorstellungskraft. Diesen Tatsachen müssen wir in unseren Überlegungen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Neuzeit begann im Geist eines Staunens, das der Anbetung nahe verwandt war. Philip Mairet sagt in seinem tiefgreifenden Essay über „Eine Zivilisation der Technik“: „Bei den großen europäischen Wissenschaftlern und Naturforschern bis hinauf ins frühe neunzehnte Jahrhundert finden wir eine solche Liebe zur Schöpfung, verbunden mit einer derartigen Intelligenz, Bescheidenheit und einem hervorragend geschulten Wahrnehmungsvermögen, wie uns das von keinem anderen Gebiet aus keiner anderen Zeit berichtet wird“. Jener Geist und jene Gemütsverfassung waren es, die der Neuzeit die Elemente der Größe verliehen, die ihr eigen war...

Zweitens hat die technische Entwicklung Voraussetzungen für Vereinigung und Zusammenwirken bei der Arbeit geschaffen... Diese Arbeitsteilung bei der Durchführung einer gemeinsamen Aufgabe beraubt den Menschen der Befriedigung, die der Handwerker über das Werk seiner Hände empfindet und zugleich auch der Ausbildung, die er durch Vervollkommnung seiner Geschicklichkeit erfährt. Es liegt aber kein Grund vor, die heutige Produktionsform auf das Ganze gesehen als eine weniger würdige Lebensform oder als ärmer an menschlichen Entwicklungsmöglichkeiten anzusehen... Sie schafft Bedingungen, unter denen der Mensch eine große Treue für ein gemeinsames Werk beweisen und für das Allgemeinwohl arbeiten und, wenn nötig, sich aufopfern kann...

Wie Niebuhr bereits dargelegt hat, besteht zwischen technischer Entwicklung und dem Heranwachsen demokratischer Einrichtungen eine bemerkenswerte Verbindung... Die Geschichte des Gewerkschaftswesens, das zwischen den „düsteren, teuflischen Mühlen“ geboren wurde, gibt beredte Kunde von Initiative, Zielstrebigkeit, Kameradschaft, Treue und dem Triumph über Schwierigkeiten aller Art...

Drittens sind die Auswirkungen zu erörtern, die das technische Zeitalter auf den menschlichen Charakter gehabt hat. Was der Mensch mit der Maschine erlebte, das hat strenge und dauernde Anforderungen an seinen Mut, seine Findigkeit, seine Geduld und Beharrlichkeit, seine Geschicklichkeit und Genauigkeit, sein Urteilsvermögen und seine Entschlossenheit gestellt...

Die Haltung des Christentums gegenüber der durch Wissenschaft und Technik geformten Gesellschaft, in der unser Schicksal sich entscheidet, wird sich offenbar auf zwei Grundlinien bewegen.

Einmal muß die Kirche die Bedeutung der neuen Erkenntnisse und Fertigkeiten für die Erfüllung ihrer eigenen evangelistischen und pastoralen Sendung klar und deutlich berücksichtigen. Sie muß ihren Begriff vom Sinn der Erlösung des menschlichen Lebens durch Einbeziehung der durch die sozialen Techniken gebotenen Hilfen erweitern...

Das christliche Denken muß weiter der menschlichen Verantwortlichkeit für die Ordnung des eigenen und des Lebens der Gesellschaft volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Gottvertrauen ist eine bequeme Entschuldigung für mangelndes Verantwortungsbewußtsein und wird nur zu oft als solche angewandt. Gegenüber manchen Formen falscher christlicher Resignation sind die Wissenschaftler und Techniker, die sich mutig, ausdauernd und hingebend bemühen... der Menschheit Wohltaten zu erweisen, im Recht.

Endlich darf die Kirche sich nicht gestatten, die aus der Disziplin und dem Realismus in der Welt der Wissenschaft und Technik gewonnenen Maßstäbe nicht zu beachten. Im religiösen Leben werden Lässigkeit und geringe Anforderungen nicht durch die unmittelbar folgenden Strafen heimgesucht, die solche Unzulänglichkeiten in der technischen Welt nach sich ziehen. Das bedeutet manchen Anreiz zur Nachlässigkeit in Geist und Tat, zum Einsatz glatter Phrasen anstelle sorgfältiger Untersuchungen und leicht hingeworfener Urteile über komplizierte und schwierige Fragen, Dinge, die Menschen befremden, die in ihrer eigenen Arbeit höhere Maßstäbe anwenden.

So hat die Kirche viel zu lernen und sich anzugleichen. Ist nun aber vom Standpunkt des christlichen Glaubens aus kein kritisches Urteil über innere Haltung und Praxis des technisierten Zeitalters zu fällen? Sicherlich ist dies der Fall. Freilich ist es eine andere Frage, ob die Kirche heute in der Lage ist, solch ein Urteil auszusprechen und es wirkungsvoll zu Gehör und zum Verständnis zu bringen.

Wir können unseren Geist nicht einfach auf die von uns zu verkündende Wahrheit konzentrieren, ohne Stellung und Ruf der Menschen zu berücksichtigen, die diese Wahrheit verkünden. Die Kirche ist bekannt, sie hat eine Vergangenheit. Alle ihre Äußerungen werden nach ihrem zumindest so vermuteten Wesen beurteilt. Wer erst einmal dahin gelangt ist, einem Sprecher zu mißtrauen, dessen Opposition verschärft sich nur durch weitere Reden.

Auch müssen wir uns immer die große Gefahr vor Augen halten, die jeden Versuch, eine christliche Antwort auf die durch die technisierte Gesellschaft aufgeworfenen Fragen zu finden, bedroht, eine Gefahr, die darin liegt, daß die Antwort, wie wir sie geben, zu einfach und oberflächlich sein wird, um großes Gewicht zu haben. Es ist nicht unsere Aufgabe, in Wort und Schrift eine Antwort des Christentums auf die verwirrenden Probleme der Gesellschaft zu formulieren. Wir sollen vielmehr darum ringen, genügend Inhalt in diese Antwort zu legen um ihr wirkliche Kraft zu verleihen. Wir brauchen heute keine Doktrin, die als Theorie unantastbar ist, sondern

einen Glauben, mit dem Menschen leben können und bei dem sie im Dickicht unserer konfliktreichen Gesellschaft Wegweisung finden.

Mit diesen Vorbehalten seien drei entscheidende Punkte angedeutet, an denen die Ansichten und die Grundeinstellung der heutigen Gesellschaft vom christlichen Glauben her angegriffen werden können.

Erstens hat der wissenschaftliche und technische Standpunkt seine eigene ihm innewohnende Begrenztheit... Sowohl in der Wissenschaft wie in der Technik geht der Mensch daran, Probleme zu lösen... Diesem Reich des Problematischen gegenüber — also dem gesamten Gebiet, mit dem sich Wissenschaft und Technik befassen — besteht ein völlig verschiedenes Reich, in dem sich das Ich einer Situation bewußt wird, in die es selbst gänzlich und unlösbar verstrickt ist. Der französische Philosoph Gabriel Marcel... hat diese Sphäre das Reich des Mysteriums genannt. In dieser Sphäre nun begegnen wir den letzten Fragen des Lebens.

Entdeckung der Quellen des Übels

Durch die Annahme, daß der Standpunkt der Wissenschaft und Technik der einzig mögliche Standpunkt ist, werden die Menschen von der Entdeckung der wirklichen Quellen der Übel, an denen sie leiden, ausgeschlossen... Von allen Übeln wird angenommen, daß sie außerhalb des Selbst liegen, innerhalb des Bereichs, der erforscht wird. Eine völlig neue Welt der Erfahrung aber eröffnet sich, wenn wir ein Übel erkennen, in das wir selbst unlösbar verstrickt sind.

Gerade an dem moralischen Widerstand gegen die Schrecken, die eine technische Zivilisation erst ermöglicht hat, kann man vielleicht ein erwachendes Verständnis für die Unzulänglichkeit eines rein wissenschaftlichen und technischen Herantretens an das Leben und seine Probleme bemerken. Die Tatsache, daß technische Fortschritte es möglich gemacht haben, einen allgemeinen Massenmord durchzuführen, starrt jedem Menschen ins Gesicht... Dagegen verbannt eine natürliche Pietät, die weit über die Kreise hinausreicht, die sich zu irgend einem positiven religiösen Glauben bekennen, solche Unmenschlichkeiten als Verletzung der Gesetze des menschlichen Daseins. In dieser wenn auch unbestimmten und erst beginnenden Vorstellung eines Übels, in das er selbst irgendwie mit einbezogen ist, offenbart der Mensch ein Wissen um jenes Reich des Mysteriums, das Gabriel Marcel von dem Reiche der Objekte und Probleme unterscheidet, mit dem Wissenschaft und Technik sich befassen.

Der zweite Punkt, in dem die heutigen Anschauungen einem ernststen Angriff ausgesetzt sind, ist ihr Versagen in dem Verständnis des tiefen Unterschiedes zwischen dem Studium und der Handhabung von Dingen und der Begegnung mit Personen...

Bei dem Versuche, auch die Personen in den Bereich der organisierenden Intelligenz zu bringen, tun wir dem inneren Wesen der Personen Gewalt an. In unseren Beziehungen zu ihnen haben wir ihre unabänderliche Andersgeartetheit anzuerkennen und müssen bereit sein in fortwährender fruchtbarer Spannung mit ihnen zu leben. Durch die Begegnung von Personen mit Personen und durch die befruchtenden Berührungen der Gruppen untereinander, wobei alle Beteiligten ihre ungeminderte Individualität behalten, erziehen sich die Menschen gegen-

seitig und wachsen im Geiste. Im Wesen der Technik liegt es, eine einsame Welt zu schaffen, in der ein richtunggebender Geist, eine herrschende Gruppe, ein einziger Standpunkt das Ganze beherrscht. Sie kann keine Gemeinschaft zeugen, da diese stets das Vorhandensein zweier oder mehrerer Standpunkte verlangt, deren jeder dem Anspruch entsagt, das letzte, entscheidende, endgültige Wort zu haben.

Für die gegenwärtige Unordnung der Gesellschaft gibt es kein Heilmittel, wenn nicht das zur Zeit von der technischen Meisterung der Dinge absorbierte Interesse auf eine neue Ganzheit von Denken und Leben gelenkt wird, woraus sich ein wirkliches Verständnis für die Beziehungen von Personen und menschlichen Gruppen ergibt. Mag der christliche Glaube, die Liebe sei die größte Kraft in dieser Welt, der heutigen Wirklichkeit noch so ferne zu sein scheinen, so ist er dennoch das verdammende Urteil über die gegenwärtigen Methoden und zugleich der Schlüssel, durch den sich die Menschheit aus ihrer augenblicklichen unheilvollen Lage herauszuführen vermag.

Der dritte Punkt eines Angriffes auf die Voraussetzungen der gegenwärtigen Gesellschaft ist die Frage, ob eine endgültige Deutung des Lebens zu finden ist ohne den Glauben an eine geistige Wirklichkeit, die über die Welt von Zeit und Raum hinausgeht, in der Wissenschaft und Technik beschlossen sind.

... Die wissenschaftliche Tradition setzt voraus, daß es so etwas wie die Wahrheit gibt. Gibt es keine Wahrheit, so ist es vergeblich, nach ihr zu suchen... Nur noch der stärkste Wille entscheidet dann, was zu geschehen hat. Alle diejenigen, die ihren Glauben an geistige Realitäten aufgegeben haben, können gegenüber einer Bevormundung durch einen totalitären Staat keinen gültigen Einwand erheben.

Was hier über die Grundlage der Wissenschaft gesagt wird, gilt auch für das soziale und politische Leben. Auch in diesen Bereichen leben die Menschen aus der Kraft einer gemeinsamen geistigen Überlieferung und aus der Treue gegenüber einer transzendenten Wahrheit... Die Beziehungen zwischen den Menschen, die Befehle erlassen, und denen, die ihnen zu gehorchen haben, können von der Entartung in Tyrannei nur dann bewahrt werden, wenn beide Teile ein Gesetz anerkennen, dem sie beide gleichermaßen unterworfen sind, und eine alles überwältigende Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, denen alle Ergebenheit schuldig sind... Wo kein Glaube an eine höchste Wahrheit... besteht... bleibt nichts übrig als der willkürliche Befehl des Herrschers.

Die christliche Kritik unserer heutigen technisierten Zivilisation geht bis in ihre tiefsten Wurzeln. Jeder Versuch aber, uns in die Brust zu werfen und so zu tun, als besäßen wir Christen den Schlüssel zu der Unordnung der Gesellschaft, scheidet an der Überlegung, wie wenig damit getan ist, daß man diese Kritik in Worten ausspricht. Eine solche Verkündung durch die Kirche könnte sogar die Wirkung haben, die menschlichen Herzen zu verhärten. Erst muß ein tiefes Mißtrauen gegen die Kirche in weiten Kreisen überwunden werden, bevor die Menschen draußen auf ihren Ruf hören.

Was zunächst geändert werden muß, ist eine tief eingewurzelte Haltung dem Leben gegenüber. Wir Christen selbst sind in diese Verwirrung verwickelt und durch die falschen Wertmaßstäbe der Zeit irregeleitet. Durch ruhelose Tätigkeit lassen wir uns immer weiter voran-

treiben und haben keine Zeit zum Innehalten, um der Notwendigkeit einer radikalen Änderung bei uns selbst ins Gesicht zu sehen. Und bevor wir das nicht getan haben, fehlt uns die Kraft, anderen in ihren Nöten zu helfen.

EINE VERANTWORTLICHE GESELLSCHAFT

Gegenstand dieses Kapitels ist die rechte Ordnung der menschlichen Gesellschaft. Wenn man, wie das in einem früheren Kapitel geschah, vom Wissenschaftlichen her an diese Frage herangeht, so wird klar, daß die gesellschaftliche Krise im Grunde eine Krise des Menschen selbst ist.

Wie haben wir vom christlichen Standpunkt aus diese radikale Revolution im Leben des Menschen zu beurteilen, mit der er im Bewußtsein wachsender Macht seine Zukunft in die eigene Hand nimmt? Es gibt viele Christen, die sofort bereit sind, den Ehrgeiz des modernen Menschen, seine Umwelt zu verwandeln, als höchste Offenbarung menschlichen Hochmuts zu verdammen, als teuflische Auflehnung des Menschen gegen seinen Schöpfer. In vielen Kreisen wächst aber die Erkenntnis, daß dies ein zu einfacher Weg ist, ein wirkliches und tiefes Problem zu behandeln. Wie hätte der Mensch die erstaunlichen Kräfte entfalten können, in deren Besitz er sich erwiesen hat, wären sie ihm nicht vom Schöpfer eingepflanzt worden?...

Will die Kirche ihre Mission in einer Welt erfüllen, in der solche radikalen Veränderungen geschehen, so muß ihr eigenes Denken sich wandeln. Es muß eine Erweiterung der christlichen Denkkraft eintreten, die begreift, daß der Bereich menschlicher Freiheit ausgedehnter ist, als man annahm. Die großen christlichen Lehren von Schöpfung, Sünde und Erlösung müssen in diesem viel weiteren Zusammenhang erneut durchdacht werden. Aber während wir uns um das Erreichen dieser größeren Schau mühen müssen, können wir als Christen nicht blind sein für die größeren Gefahren, die die neuen Möglichkeiten begleiten. Die Entdeckung neuer Werte könnte der Menschen Interesse so sehr fesseln, daß sie andere, die von gleicher oder sogar noch fundamentalerer Bedeutung sind, fast ganz aus den Augen verlieren.

Durch das Vergessen dieser anderen tieferen Wahrheiten hat das Bemühen des Menschen, die Herrschaft über die Welt zu erlangen, ihn Problemen gegenübergestellt, deren Tragweite und Schwere bis jetzt kaum in den Anfängen allgemein verstanden sind. In erster Linie haben die Menschen in dem Prozeß, die Herrschaft über die physische Natur zu gewinnen, ein riesiges Netzwerk von Kräften und verwickelten Organisationen ins Leben gerufen, die sie wirksam zu beherrschen nicht fähig sind... Von der physischen Natur konnte man glauben, Gott habe sie erschaffen, dem Menschen als Heimat zu dienen, und es sei des Menschen Aufgabe, an ihrem Werden mitzuwirken. Der Mensch konnte glauben, daß dieses Werden vernünftig sei, wenn man es durchschauen könne. Aber ein solcher Glaube ist unmöglich im Blick auf die zweite Natur, die durch den Menschen ins Dasein gerufen wurde. Niemand könnte annehmen, daß die mit der industriellen Revolution verknüpften Übel, die das Ergebnis menschlicher Selbstsucht, Stumpfheit und Kurzsichtigkeit sind, zu irgend einer Ehrfurcht, Unterwerfung oder Mitwirkung seitens derer auffordern, die ihre Opfer wurden...

Zweitens läßt der menschliche Versuch, die Welt aus eigener Kraft zu ordnen, ihm damit eine erschreckende und faktisch untragbare Entscheidungsverantwortung auf. Nach allen Richtungen hat sich der Raum, innerhalb dessen der Mensch entscheidet, unendlich geweitet. In nie dagewesenem und wachsendem Maße hält er die Entscheidung über Leben und Tod in seiner Hand.

Es ist kein Zufall, daß die Philosophie des atheistischen Existentialismus heute eine so große Aufmerksamkeit auf sich zieht... Die Menschen sehen allmählich, was es heißt, eine Welt zu bewohnen, die nicht in irgend einem Sinne als der Ausdruck eines vernünftigen Schöpferwillens verstanden werden kann. Das überlieferte Wahrheitsverständnis war durchwirkt von dem Bewußtsein einer Ordnung, der sich unser Denken anpassen muß. Aber gesetzt den Fall, es habe keinen Sinn, von einer solchen Ordnung, keinen Sinn, von einem Universum zu sprechen, wo stehen wir dann mit unserem Denken?

Und was für das Denken zutrifft, trifft noch viel mehr zu für das Verhalten. Die Menschen fangen gerade an zu begreifen, was sich für ihre Werturteile ergibt, wenn es keine Wertordnung gibt, die in dem Universum selber angelegt ist und von ihm getragen wird...

Wenn das Universum keinen inneren Sinn hat, muß die Verantwortung für die Zukunft des Menschen ganz auf den Schultern des Menschen liegen, denn es gibt sonst nichts, worauf sie ruhen könnte. Ohne Hilfe, ohne irgendwelche Sicherheit und ohne Sukkurs aus irgendeiner Quelle hat der Mensch in jedem Augenblick zu entscheiden, was der Mensch nun sein soll.

Wenn die Kirche die Krise entsprechend beantworten will, so muß sie vier Hauptaufgaben ihre Aufmerksamkeit und ihre Kraft widmen. Der Boden, in dem das Leben des Einzelnen wurzelt, ist verarmt, und es muß Humus in ihn hineingegeben werden, bevor ein fruchtbares Wachstum einsetzen kann.

1) Die Praxis des Gemeinschaftslebens

Die erste unabdingbare Aufgabe besteht darin, der menschlichen Person durch die Wiedererweckung des persönlichen Lebens im lebendigen Geben und Nehmen, in der gegenseitigen Verpflichtung und Verantwortung einer Personengemeinschaft wieder Substanz zu geben. Wenn unsere Diagnose richtig ist, so kann die Welt nicht von oben her, sondern nur von unten her in Ordnung gebracht werden. Nur durch Leben kann Leben wieder Substanz und Tiefe erhalten. Ideen und Gefühle haben auf den Charakter nur dann eine Wirkung, wenn sie in Tat umgesetzt werden... Menschliches Leben ist Leben in Beziehungen zu anderen Personen und kann nur in diesen Beziehungen Sinn und Tiefe gewinnen. Da die Zahl der Personen, mit denen ein Einzelner direkte und enge Beziehungen haben kann, begrenzt ist, muß die Kunst des Zusammenlebens in kleinen Gruppen, vor allem der Familie, gelernt und geübt werden... Diese kleinen Gruppen sind die Kräfte, aus denen das neue Europa gebaut werden muß, wenn die Demokratie der sie regierende Geist sein soll. Sie sind die Kerne des neuen sozialen Bewußtseins, auf dem allein die praktischen Baumeister der neuen sozialen Ordnung von morgen eine Gesellschaft aufzubauen hoffen dürfen, in der die höheren Fähigkeiten der Liebe und des schöpferischen Dienstes einen Boden für ihr Wachstum finden werden.

Die Kirche ist in erster Linie mit der Aufgabe befaßt, echtes soziales Leben auf doppelte Weise neu zu schaffen. Zunächst geschieht ihr größter Beitrag zur Erneuerung der Gesellschaft durch Erfüllung ihrer vornehmsten Verpflichtung, das Wort zu predigen, und durch ihr Leben als gottesdienstliche Gemeinschaft. Quelle der Erneuerung, Ursprung neuen Lebens ist der Gottesdienst...

Die Kirche kann für die Gesellschaft nichts Größeres tun als ein Mittelpunkt zu sein, in welchem kleine Gruppen von Personen gemeinsam diese Erfahrung der Erneuerung erleben und einander in christlichem Leben wie im Handeln in weltlichen Bereichen unterstützen. Solche Gruppen werden aus Wort und Sakrament und aus der Verbundenheit, wie sie die Gemeindeversammlung schenkt, lebendige Kraft schöpfen.

Diese Dinge sind richtig und grundlegend, aber sie im Zusammenhang dieses Kapitels auszusprechen, ist fast gefährlich. Sie könnten uns die Vorstellung nahelegen, alles, was die Kirche zu tun habe, sei in derselben Weise wie bisher auch mitten in ihren heutigen Schwierigkeiten weiterzumachen. Es gibt kein wirkliches Verständnis der menschlichen Krisis, das nicht zu der Erkenntnis führt, wie fern das kirchliche Leben der Gegenwart den Wirklichkeiten des gesellschaftlichen Lebens ist und wie groß die Anstrengungen sein müssen, um diese Lebensferne zu überwinden.

Kreise von der erwähnten Art werden nur zu leicht sich selber zum Mittelpunkt und betonen die persönliche Religiosität, wie das in der Vergangenheit nur zu üblich war. Heute wird aber ein Einsatz verlangt, der von einem tiefen Wissen um die gegenwärtige Lage getragen ist. Es darf nicht ein Rückzug aus der Gesellschaft sein, sondern eine Aufgabe, die in der Überzeugung in Angriff genommen wird, daß das wesentliche Bedürfnis der Gesellschaft eine neue Tiefe des persönlichen Lebens ist. Alles hängt an der Sinnfülle, die diesem Gedanken gegeben werden kann. Zweitens hat die Kirche auch an dem weiteren Feld menschlicher Beziehungen ein direktes Interesse, da der Sinn des persönlichen Lebens im Ganzen der Gesellschaft neu begriffen werden muß. In der weltlichen Sphäre, nicht in der Kirche als Institution, müssen wir den wirklichen auf uns zukommenden Ansprüchen gerecht werden, und geistliches Wachstum vollzieht sich in der Begegnung mit wirklichen Schwierigkeiten und ihrer Überwindung.

Es ist ein wesentliches christliches Anliegen, daß ein möglichst weiter Raum offengehalten wird, innerhalb dessen der Mensch direkte und verantwortliche Beziehungen zu anderen haben kann. Dieser Raum ist der unentbehrliche Übungsplatz für das politische Leben. Nur solche Menschen, die durch ihre Erfahrung in diesen gegenüber dem Staate kleineren Verbänden im Blick auf religiöse, kulturelle, philanthropische, bürgerliche und wirtschaftliche Zwecke, sowie für Zwecke sinnvoller Freizeitgestaltung durchgeformt wurden, sind auch imstande, von dem Entscheidungs- und Denkvermögen Gebrauch zu machen, die für ein gesundes politisches Leben erforderlich sind. Wo der Einzelne nicht in einem kräftigen und reichen kulturellen Leben wurzelt und wo er unmittelbare Beziehungen nur oder fast nur zum Staate hat, da wird aus ihm ein bloßes Korn in einem Sandhaufen unverbundener Atome. Dann wird der Totalitarismus zur fast unvermeidlichen Konsequenz.

Das entscheidende Bedürfnis nach einer reichen Man-

nigfaltigkeit von gegenüber dem Staate subsidiären Verbänden ist in der Reihe päpstlicher Enzykliken, die sich mit der christlichen Soziallehre befassen, betont worden...

Die Bedeutung dieser Lehre für unsere gegenwärtige Massengesellschaft liegt auf der Hand. Nichts kann die Menschen mehr davor bewahren, Herdenvieh zu werden, und in ihnen ein echtes persönliches Leben wiederherstellen als die weiteste Verteilung von Verantwortung, Initiative und Gelegenheiten der Zusammenarbeit mit ihren Kameraden.

2) Eine christliche Lehre von der Arbeit

Der Versuch, neue soziale Fundamente zu legen, kann nicht sehr weit führen, wenn man nicht die Frage der Arbeit des Menschen anpackt... Die Wiederverleihung von Substanz und Tiefe an das persönliche Leben zählt wenig, wenn sie keine Gelegenheit findet, auch in dem großen Stück des Tages zum Ausdruck zu kommen, das für die übergroße Mehrheit der Menschen der Gewinnung des Lebensunterhalts gewidmet ist. Die Krisis des Menschen, mit der sich unser Kapitel befaßt, wird nicht ohne eine christliche Lehre von der Arbeit bewältigt werden. Heron, der Industrieller und zugleich kompetenter Theologe ist, nimmt die in dem Satz „Laborare est orare“ enthaltene Lehre von der Arbeit zum Ausgangspunkt und zur Unterlage. Er spricht offen aus, daß der Satz von bloß akademischem Interesse ist, wenn er nicht zu den Verhältnissen und Problemen von heute in Beziehung gesetzt werden kann. „Kann ein Finanzmann oder ein Maschinist“, so fragt er, „heute bei seiner Arbeit tatsächlich beten? Kann er die Gegenwart Gottes brauchen, wenn er sein nächstes Geschäft plant oder sich mit der Eintönigkeit seines Nietens herumschlägt? Kann er in den Dingen, die er macht oder machen läßt, etwas sehen, was um Christi willen geschieht? Wir müssen rückhaltlos zugeben, daß der Christ, wenn er nicht in jedem Einzelfall auf diese Frage einfach mit Ja antworten kann, logischerweise entweder sein Christentum oder seine Tätigkeit an der Maschine bzw. seine Beschäftigung mit dem Gelde aufgeben muß. Ein uneingeschränktes Ja zu der Lehre, daß Arbeit Gebet ist, führt tatsächlich zu dem Schlusse, daß vieles in unserer heutigen industriellen Betätigung als dem Christen nicht freistehender Beruf eingestuft werden muß...“

Es könnte keinen stärkeren Appell an das christliche Nachdenken geben. Der Mensch kann sich nicht zufrieden geben, wenn er nicht in seiner Arbeit einen Sinn oder wenigstens den Schimmer eines Sinnes zu finden vermag. Nach dem Urteil mancher Beobachter ist das offensichtliche Fehlen eines Wertes in der Arbeit das entscheidende Problem unserer Zivilisation.

Alle Lösungen des Problems, der Arbeit wieder Sinn zu geben, sind zu einfach, wenn sie nicht der Tatsache voll auf Rechnung tragen, in welchem Maße die moderne maschinelle Erzeugung die Arbeit aus dem übrigen Lebenszusammenhang des Menschen gelöst hat. Massenproduktion wird von rationalen Erwägungen beherrscht, und die einzelne Person wird in ihrem funktionalen Verhältnis zu dem Unternehmen als Ganzem betrachtet. Statt daß die Maschine dem Menschen dient, muß der Mensch den Ansprüchen der Maschine dienen. Wir stehen hier vor einem fundamentalen Widerspruch zwischen den Forderungen der menschlichen Person und der Gesamt-

struktur der modernen Industrie. Nichts wird diesen Widerspruch lösen, es sei denn eine Revolution in den Ideen des Menschen, durch welche die menschliche Arbeit nicht zuerst nach den Bedingungen des technischen Prozesses und des Massenproduktes, sondern des menschlichen Nutzens begriffen wird; das heißt nach den menschlichen Beziehungen derer, die im produktiven Einsatz miteinander verbunden sind, und nach den menschlichen Zwecken, denen sie dienen sollen, nämlich dem letzten Ziel und Sinn des ganzen Arbeitsprozesses, wie er im Gottesdienst gefunden wird.

Hat die Kirche eine Berufung, dabei mitzuhelfen, eine solche Revolution im Denken der Menschen herbeizuführen? Es ist klar, daß wenig oder nichts gewonnen wird, wenn man ein paar abstrakte Grundsätze zu einer christlichen Auffassung von der Arbeit formuliert. Die christliche Lehre von der Arbeit, die gebraucht wird, kann nicht von Theologen erarbeitet werden, die in ihren Studierstuben sitzen. Jede derart entworfene Lehre würde unvermeidlich lebensfremd sein. Die einzige Lehre, von der man einige praktische Wirkung erwarten kann, erwächst aus tätigem Ringen mit den wirklichen Problemen des heutigen industriellen Lebens. Sie kann nur von denen formuliert werden, die Erfahrungen erster Hand in diesen Problemen haben und die dabei von den tieferen Erkenntnissen unterstützt werden, wie Theologen und Pfarrer sie beibringen können. Der Industrie kann nur von denen entscheidend geholfen werden, die in ihr tätig sind. Wenn die Kirchen überzeugt sind, daß für den wirksamen Christendienst an der heutigen Gesellschaft eine christliche Arbeitslehre wesentlich ist, dann müssen sie auch erkennen, daß sie keinesfalls in irgend ausreichender Weise mit den bisherigen Methoden beschafft werden kann. Neue Mittel müssen ersonnen werden, um Laien beiderlei Geschlechts zu ermutigen, sich in ihren weltlichen Berufen in christlichem Gehorsam mit den Problemen herumzuschlagen, die sie in ihrem Tagewerk antreffen; und neue Vorkehrungen müssen getroffen werden, ihnen die Hilfe zu sichern, die sie benötigen, um sich diesen Aufgaben zu widmen.

3) Kollektive Sittlichkeit

Neue Schwierigkeiten entstehen für eine christliche Aktion innerhalb der Gesellschaft aus der Tatsache, daß für die meisten Menschen die Mehrzahl der von ihnen zu treffenden oder durchzuführenden Entscheidungen kollektive Entscheidungen sind... Die Art der von ihnen täglich zu vollziehenden Akte wird durch jenseits ihrer Verfügungsgewalt liegende Gegebenheiten bestimmt... Die Bedeutung dieses Wandels der Dinge wird von der Kirche im Ganzen nur sehr unzureichend verstanden. Man kann nicht so leicht Schwierigkeiten „am eigenen Leibe“ fühlen, die außerhalb unserer Erfahrung liegen. Theologen, Geistliche und Leute der freien Berufe sind manches heftigen Druckes des modernen sozialen Lebens enthoben. „Der Schiffbauerlehrling der Clydemündung“, schreibt ein Pfarrer der jüngeren Generation, „der Delikatessengeschäftsbesitzer, der Buchhalter oder der New Yorker Entlader weiß in seinem Innersten mehr von den wesentlichen moralischen Problemen und Spannungen des heutigen Lebens, als der Durchschnittsgeistliche mit aller Einbildungskraft zu erfassen vermag“...

In einer Gesellschaft, in welcher Entscheidungen über praktische Angelegenheiten zu kollektiven Entscheidungen

gen geworden sind, muß zuallererst innerhalb der kleineren Gruppen die Ausübung von Verantwortung gesichert werden. In der einzelnen Fabrik, der Partei, Gewerkschaft, Angestelltenvereinigung muß der Kampf für die Gewissensfreiheit ausgetragen und gewonnen werden. Unter politischer Entscheidung zum Beispiel versteht man im allgemeinen den Anschluß an eine politische Partei; aber es ist ein verhängnisvolles Mißverständnis zu meinen, daß ein Mensch, der Mitglied einer Partei wird, dadurch von jeder politischen Verantwortung frei wird und bloß noch das zu tun hat, was die Partei ihm sagt. Irgend ein Lebensgebiet von Grund auf aus dem Bereich verantwortlicher Entscheidung herauszunehmen, heißt dieses der Herrschaft Gottes über die Welt entziehen. Das bedeutet nicht, daß die Entscheidungen seiner politischen Partei nicht in den meisten Fällen mit der allgemeinen Haltung zu politischen Fragen übereinstimmen könnten, die seine ursprüngliche Wahl bestimmte. Es bedeutet auch nicht, daß ein Einzelner, selbst wenn er von der Partei abweicht, nicht recht daran tut, ihrem kollektiven Urteil mehr Gewicht beizumessen als seinem eigenen. Aber es bedeutet, daß für einen Menschen, der in all seinem Tun entschlossen ist, Gott zu gehorchen, Weisung nicht an die Stelle verantwortlicher Entscheidung treten kann.

In einer Gesellschaft, in der Christen in der Minderheit sind, können wir nicht erwarten, kollektive Entscheidungen würden direkt und entschlossen auf Grund christlicher Voraussetzungen getroffen, die die Mehrheit der an ihnen Beteiligten nicht teilt. Wir können nicht hoffen, daß unter den heutigen Umständen die kollektiven Entscheidungen der Gesellschaft von dem vollen Licht des christlichen Glaubens her gefunden werden, sondern, wie Jacques Maritain sagt, in seinem irgendwie gebrochenen Licht.

Die der Kirche in der modernen Gesellschaft gestellte unausweichliche Aufgabe ist die, zu ethischer Führung bei den kollektiven Entscheidungen und Aktionen zu helfen. Ohne eine solche ethische Führung müssen die Beziehungen zu den Gruppen in nackten Machtkampf entarten. Das Problem der Sittlichkeit der Staaten im Unterschied von dem der Individuen hat die Aufmerksamkeit der Christen lange Zeit ebenso beschäftigt wie das allgemeine politische Denken. Das Problem hat durch die Ausdehnung des kollektiven Gruppenhandelns eine neue Reichweite gewonnen und ist dem gewöhnlichen Menschen immer näher auf den Leib gerückt. Es gibt kein dringenderes Bedürfnis als die Ergänzung der Individualethik durch eine Ethik des Handelns im Rahmen der Gruppe. Das Christentum wird als eine Sache von geringerer Bedeutung für das Leben in dieser Welt erscheinen, wenn es keine Sittlichkeit gibt, die die Menschen bei ihren Entscheidungen und ihrem Handeln im Leben der Gruppe leitet und wenn die Menschen nicht in den Stand gesetzt werden, einen Zusammenhang zwischen dieser aktiven Sittlichkeit und dem christlichen Glauben zu erkennen.

Die Christen haben die doppelte Verantwortung zu tragen: einmal ihr Äußerstes zu tun, um auf den verschiedenen Gebieten des sozialen Lebens das Wachsen einer Gruppenethik zu fördern, die, wie wir gesehen haben, niemals identisch mit der christlichen Ethik sein kann; gleichzeitig aber ihr gegenüber eine kritische Haltung zu bewahren. Es muß der Versuchung widerstanden werden, der die Kirche zu oft erlag, die gewöhnlichen Tugenden

der Ehrlichkeit, der Fairneß, der Duldsamkeit und des allgemeinen Anstandes mit Christentum gleichzustellen. Diese Tugenden sind nicht auf Christen beschränkt, und es schafft nur Schwierigkeiten, wenn man annimmt, sie seien es. Christen müssen in ihrem eigenen Leben ein Beispiel dieser Tugenden geben und alles tun, was in ihrer Macht steht, sie bei kollektiven Entscheidungen zur Geltung zu bringen, aber sie können sich nicht damit begnügen. Sie erfüllen nicht ihre volle christliche Zeugenpflicht, wenn sie nur mit dem Schritt halten, was es an besten sozialen Bemühungen gibt. In dem Verhältnis des Christen zur Gesellschaft muß es immer eine gewisse Hilflosigkeit geben. Für ihn besteht das Leben nicht in der Übereinstimmung mit abstrakten Idealen. Es ist tägliche Begegnung mit anderen Personen und mit Gott in Christus. Er kann niemals voraussehen, zu welchen unerwarteten Handlungen ihn diese Begegnung führen mag. Gerade durch seine Offenheit für diese Begegnungen und nicht durch bequeme Anpassung an herrschenden Brauch kann er der Gesellschaft einen neuen Sauerteig zuführen.

GOTTES ORDNUNG UND DIE UNORDNUNG DER HEUTIGEN KULTUR

Als letztes folgen Auszüge aus der Studie des Vorsitzenden der Kommission, Professor Reinhold Niebuhr, New York.

Einige Erklärungen unserer gegenwärtigen Not, vor allem solche, die von katholischen Denkvoraussetzungen ausgehen, schreiben unsere Schwierigkeiten dem Abfall der modernen Welt vom christlichen Glauben zu. Die Theorie geht dahin, daß die moderne säkulare Gesellschaft ihrer gegenwärtigen Anarchie verfiel, als sie dem Glauben an Gott und der Treue gegen ihn absagte. Diese Erklärung setzt voraus, daß die „Ordnung Gottes“ eine leicht zu definierende Form der sozialen und politischen Organisationen darstellt, deren Struktur sich von den Eingebungen der Vernunft und den Weisungen der Schrift herleitet. Sie setzt gleichfalls voraus, daß das primäre Motiv für den Aufstand des säkularen Zeitalters gegen die älteren politischen Institutionen einer „christlichen“ Kultur das Begehren der Menschen war, ihre eigenen Interessen in trotziger Verachtung des Gottesgesetzes zu befriedigen.

Eine derartige Erklärung setzt die besonderen politischen und sozialen Institutionen einer gegebenen Zeit viel zu sehr mit der Ordnung Gottes ineins und erkennt nicht, daß jede Kultur, auch eine nach außen hin christliche, unter göttlichem Gericht steht. Was sie an Gerechtigkeit verwirklicht, ist viel relativer, als sie vorgibt; und böse Formen der Ungerechtigkeit mischen sich mit dem, was sie an moralischen Leistungen aufweist. Jene Erklärung verdunkelt auch die Tatsache, daß das moderne säkulare Zeitalter mit seinem Aufstand gegen die mittelalterliche Ordnung von hoch moralischen ebensowohl wie von egoistischen Motiven bestimmt war. Wahrer christlicher Glaube muß imstande sein, die Notwendigkeit oder wenigstens die Unvermeidbarkeit einer Empörung gegen sogenannte christliche Kulturen anzuerkennen und zwar mit derselben Sicherheit, mit der er zu begreifen in der Lage sein muß, warum sich in dieser neuen, von den Rebellen gegen die alte geschaffenen Kultur auch neue Entstellungen der Gerechtigkeit entwickelten.

Gottes Ordnung ist niemals irgend eine spezifische Form der sozialen Organisation. Gottes souveräne Macht über die Geschichte offenbart sich sowohl in der Autorität, die er als Schöpfer und Richter hat, wie in dem Erbarmen des Erlösers. Als Schöpfer legt er die Grundbedingungen fest, denen sich das menschliche Leben anpassen muß; und die Zerstörung, die sich aus der Verachtung jener Grundbedingungen ergibt, offenbart seine richterliche Autorität. Als Erlöser eröffnet er den Menschen und den Nationen die Möglichkeit eines neuen Lebens, die ihre Nöte als Gericht seiner Hand verstehen und sich deshalb zur Buße statt zur Verzweiflung leiten lassen, zur göttlichen Traurigkeit, nicht zur Traurigkeit der Welt.

Unsere wirkliche menschliche Gemeinschaft ist immer mit Unordnung und Verwirrung durchwirkt; denn dieselbe Freiheit, die den Menschen in den Stand setzt, weitere und vielfältiger zusammengesetzte Gemeinschaft zu bauen, gibt ihm auch die Macht, seinen eigenen individuellen oder kollektiven Willen zum verderbten Zentrum der ganzen Gemeinschaft zu machen, gleichviel ob dabei Gemeinschaft national oder international verstanden wird. Die Beherrschung der Schwachen durch die Starken und der Kampf zwischen verschiedenen Vitalitäten, Interessen und Kräften sind die unvermeidlichen bösen Flecke, wie sie menschliche Selbstsucht in jeder geschichtlichen Gemeinschaft hervorbringt, obwohl zwischen Rechtsformen, die ein erträgliches Maß von Harmonie bewahren, und jenen, die Herrschaft oder Kampf darstellen, gewaltige Unterschiede bestehen können und tatsächlich bestehen.

Die katholische Theorie

Inmitten der riesig verwickelten sozialen und kulturellen Tatbestände des modernen Lebens kann man drei sozial-kulturelle Potenzen herausheben und beschreiben, die alle ihren Anteil an der Verantwortung für unsere gegenwärtige Lage haben. Die erste ist die alte Macht des Grundherrn, der die agrarische Gesellschaft beherrschte; die zweite stellen die neuen Handels- und Industrieherrn dar; und die dritte die aufsteigenden industriellen Schichten. Der katholische Glaube hat eine historische Affinität zu der ersten Gruppe, obwohl in einigen überwiegend protestantischen Nationen Staatskirchen die Neigung hatten, eine ebenso enge Fühlung mit den älteren agrarisch-aristokratischen Schichten zu halten, wie sie der Katholizismus hat. Bestenfalls verlieh diese Affinität der katholischen Kirche eine gewisse Freiheit von Vorurteilen der um sich greifenden kommerziell-industriellen Kultur und setzte sie in den Stand, den Kontakt mit den neuen industriellen Arbeitern aufzunehmen oder ihre Anhänglichkeit zu erhalten. Das war ein Gewinn, den sich zu sichern den meisten protestantischen Gruppen die moralische und religiöse Kompetenz fehlte. Bösestenfalls aber machte sie den Katholizismus zum Bundesgenossen des feudal-agrarischen Konservatismus und brachte ihn in Gegensatz sowohl zu den liberal-demokratischen Mächten wie zur marxistischen Arbeiterschaft. Die politische Lage in Spanien und in einigen südamerikanischen Ländern veranschaulicht diese Tendenz besonders lebendig. Zuweilen verführen Bemühungen um die Wiederherstellung der alten autoritären Ordnung unter modernen Verhältnissen den Katholizismus zur Bundesgenossenschaft mit dem Faschismus, wie in Italien, Spanien und Österreich.

Weiterhin ist zu sagen: Die katholische moralische und politische Theorie, die ein „Naturrecht“ mit feststehendem und spezifischem Inhalt zur Norm der politischen und ökonomischen Gerechtigkeit macht, ist ein unzulänglicher Wegweiser zur Regelung der verwickelten Beziehungen einer modernen industriellen Gesellschaft. Die mittelalterliche Festlegung eines „gerechten Preises“ und das Zinsverbot erwiesen sich als unzureichende moralische Hemmungen im Blick auf die verwickelten Tatbestände einer neuen kommerziellen Gesellschaft; und moderne Versuche, spezielle Normen des Naturrechts zur Anwendung zu bringen, stehen in der Gefahr, die charakteristischen Einrichtungen einer statischen Gesellschaft inmitten der neuen dynamischen Formen einer technischen Kultur in Kraft zu setzen.

In allgemeinen religiösen Einrichtungen sind beide, Katholiken wie Protestanten, allzu sehr geneigt, der vermeintlichen Stabilität einer anerkannten Ordnung den Vorzug zu geben, statt zu erkennen, daß neue Verhältnisse aus einem alten Recht Unrecht machen können. Sie sind auch in der Gefahr, sich nicht um das göttliche Gericht zu kümmern, das die Kritik jeder geschichtlichen Rechtsordnung ist, weil diese Ungerechtigkeiten enthält, für die die herrschenden Schichten einer gegebenen Gesellschaftsordnung blind sind.

So waren beide, die katholische wie die protestantische Gestalt des christlichen Glaubens, in den Verfall unserer Kultur verwickelt und waren an ihrem Teil für die Entstehung neuer säkularer Religionen verantwortlich, die die Errichtung einer vollkommenen Gemeinschaft verhiessen und gegen die christlichen wie säkularen Formen der liberalen Gesellschaft revoltierten.

Das Liebesgebot in der katholischen Ordnung

Jede Gestalt der geschichtlichen Gemeinschaft erfüllt nur annähernd die Verpflichtungen des Liebesgebotes; denn Gemeinschaft wird zum Teil durch Macht und zum Teil durch natürliche Impulse der Zusammengehörigkeit wie gemeinsame Sprache, geographische Grenzen und gemeinsame Geschichte in Ordnung gehalten. Aber eine erträgliche Harmonie von Leben mit Leben wird immer nur erreicht, wo das Liebesgebot mitspricht. Weil das geschichtliche Christentum den moralischen Imperativen des Liebesgebotes unter den neuen Bedingungen eines technischen Zeitalters nicht nachkam, ließ es politische Religionen entstehen, die nach sei es moralisch-zynischen oder moralisch-utopistischen Methoden zur Herstellung der Gemeinschaft Ausschau hielten. Auf diese Weise gerieten zwei Impulse des christlichen Glaubens, die einander ergänzen sollten, in Gegensatz zueinander. Orthodoxes Christentum brachte die Seite der christlichen Wahrheit zum Ausdruck, die den dauernd bruchstückhaften Charakter aller historischen Errungenschaften anerkennt und begreift, daß unsere schließliche Vollendung nur durch Gottes Vergebung möglich ist. Aber es vernachlässigte die Möglichkeit und Notwendigkeit der Herstellung der Gemeinschaft unter den neuen Bedingungen eines technischen Zeitalters. Die neuen politischen Religionen wiederum hatten kein Bewußtsein des göttlichen Gerichts und der göttlichen Erfüllung, die wider alle Geschichte und über ihr steht. Sie versprachen die Erfüllung des Lebens entweder in einer götzendienerischen nationalen Gemeinschaft oder in einer klassenlosen Gesellschaft, die in utopischem Sinn verstanden

wurde. Die schmerzlichen Irrtümer dieser politischen und götzendienerischen Religionen dürfen indes nicht die Tatsache verdunkeln, daß sie entstanden, weil die moderne Welt, zur Verzweiflung getrieben durch sozialen Wirrwarr und politische und ökonomische Irrtümer, zu diesen falschen Verheißungen ihre Zuflucht nahm.

Das Problem, wie unter den intensiven und komplexen Formen des sozialen Zusammenhalts in der modernen technischen Gesellschaft die Freiheit zu erhalten und wie, wenn die Freiheit bestehen bleibt, Gerechtigkeit gesichert werden kann, kann von keinem noch so sauberen Prinzip her gelöst werden. Man muß ihm von Fall zu Fall und von Punkt zu Punkt in pragmatischer Weise näher zu kommen suchen. Wir wissen nur, daß es möglich ist, Sicherheit um den Preis der Freiheit zu kaufen und die Freiheit um den Preis der Unsicherheit auf der Seite der an der modernen industriellen Gesellschaft beteiligten Massen zu gewinnen. Der christliche Glaube als solcher hat keine Lösung für dies Problem. Es sollte aber für lebendigen christlichen Glauben möglich sein, den Menschen zu der Erkenntnis zu helfen, daß Freiheit und Sicherheit bestimmte Seiten des Liebesgebotes darstellen, denen wir nahekommen müssen, und ebenso, daß jede Annäherung an sie unter der Voraussetzung der Sünde und des Gesetzes in der ganzen Geschichte notwendig unvollkommen sein wird. Der Widerstreit zwischen Ordnung und Freiheit wird nur im Reiche Gottes vollkommen gelöst. Möglich muß es auch sein, die pragmatische Freiheit zu erhöhen, in der Christen sich an die Lösung dieses Problems auf dem Weg über eine bußfertige Prüfung all unserer Motive begeben.

Die Propheten Israels sahen, wenn sie so die Wechselfälle der Geschichte deuteten, keine Möglichkeit für die ganze Nation, aber sie hofften, die Erneuerung des Lebens werde möglich sein durch einen „heiligen Rest“, den sie vom Glauben her verstanden. St. Paulus betonte mit Recht, daß die Kirche das „Israel Gottes“ geworden ist, der heilige Rest, mit diesem Dienst am Ganzen. Aber die Kirche darf ebenso wenig wie Israel meinen, sie stehe zur Gesellschaft in dieser erlösenden Beziehung, wenn sie nicht die Bedingungen bußfertigen Glaubens erfüllt. Das Maß unserer schöpferischen Beziehung zu den beunruhigenden Wirrnissen unserer Zeit hängt von der Erkenntnis unserer eigenen Verflochtenheit in die Schuld der Nationen ab. Es ist nicht unsere Sache, eine

„christliche“ Kultur zu verteidigen, die niemals christlich war oder uns selbst gegenüber den Fehlern der Säkularisten und Utopisten zu rechtfertigen. Wir müssen natürlich gegenüber den Illusionen einer säkularen Kultur Zeugnis ablegen, die sich aus der Verwerfung der Botschaft von Christus entwickelte. Aber wir müssen auch wissen, daß „das Gericht am Hause Gottes beginnt“ und daß Gottes Gericht auf allen Institutionen und Traditionen der Religion gerade so gut liegt wie auf den politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Völker.

Wir müssen zwar unvermeidlicherweise sorgfältig und überlegt über Menschen, Nationen und Institutionen je nach dem relativen Grad von Gerechtigkeit und Gemeinschaft, den sie darstellen, unser Urteil abgeben, aber wir sind nicht imstande, solche Urteile abschließend zu fällen. Weder die christliche Kirche noch eine christliche Kultur wird aufgerufen, die Welt zu richten, sondern sie sollen allen Menschen und Nationen und sich selbst Gottes Gericht und Gnade vermitteln.

Der christliche Glaube ist natürlich nicht in der Lage, wie säkulare Religionen eine endgültige Erlösung von jedem sozialen Übel im Laufe der Geschichte zu versprechen. Die Offenbarung von Gottes Gericht und Gnade in Christus verneinte die vor- wie die nachchristlichen Erwartungen eines irdischen Paradieses und hat uns gelehrt, nach einer Stadt auszuschaun, „die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr. 11, 10). Das Reich Gottes stößt immer gegen die Geschichte vor und erinnert uns an die unbegrenzten Möglichkeiten vollkommener Bruderschaft in jeder geschichtlichen Gemeinschaft. Aber das Leiden Christi bleibt auch ein dauerndes Gericht über den stets fragmentarischen und verderbten Charakter all unserer geschichtlichen Errungenschaften. Sie werden nur in dem Maße vollendet, als die uns in Christus vermittelte göttliche Gnade sie reinigt und vollendet. Unsere letzte Hoffnung ruht in der „Vergebung der Sünden, Auferstehung des Leibes und ewigem Leben“.

Auf unsere jetzige Lage angewandt, bedeutet dies, daß wir auf der einen Seite um eine Reform und Erneuerung unserer geschichtlichen Gemeinschaften derart ringen müssen, daß sie zu erträglichem Frieden und Gerechtigkeit gelangen. Auf der anderen Seite wissen wir als Christen, daß sich sündige Verderbnisse selbst in den höchsten menschlichen Errungenschaften finden wird.

Bibliographische Mitteilungen über katholische Auslands-Neuerscheinungen 1933—1946

Italien: Sozialpolitik, Politik, Geschichte

(Fortsetzung)

TONIOLO, Giuseppe, *Intese internazionali, Note e documenti a cura di G. Onichini, Roma, Studium, 1945, 167 Seiten.*

Pläne für ein päpstliches Institut zum Studium des internationalen Rechtes, Früchte der Mitarbeit an der Internationalen Union für das Studium der sozialen Fragen, Freiburg, am Aufbau der entsprechenden Organisation der Katholiken Italiens und damit Beiträge für die internationale Zusammenarbeit zum Schutz der Arbeiter und zum Fortschritt der Wissenschaften aus der Feder des großen christlichen Soziologen bringt dieser Band. Der Titel läßt den ganzen Reichtum dieser Nachlese nicht ahnen. Toniolo

erweist sich wieder als einer der lebendigsten und uneigennützigsten Mitarbeiter an der Entwicklung des internationalen Rechtes.

STURZO, Luigi, *Le autonomie regionali e il mezzogiorno. Con aggiunta di G. Sardo: Sicilia, Cause e limiti del separatismo, Roma, Edizioni „Il Commento“, 1944, 85 Seiten.*

Die christlich-demokratische Partei Italiens beginnt mit diesem Band eine Schriftenreihe politisch-sozialer Zeitfragen. Don Sturzos kurze, aber ungemein lebendige Abhandlung über die regionale Autonomie und die Selbstständigkeitsbestrebungen seiner sizilianischen Heimat sind auch heute wieder aktuell und über Italien hinaus als Beitrag eines christlichen Politikers von hohem Rang beachtlich.

PAVAN, Pietro, *L'azione della Chiesa nella vita dello Stato, Milano, Ancora, 1946, 351 Seiten.*

Ausgehend von einer Darstellung der Grundgedanken der Kirche über Moral und Politik gibt der Verfasser einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Problems vom römischen Imperium bis zur Gegenwart. Der zweite Teil behandelt in fünf Kapiteln die kirchliche Lehrmeinung über das Verhältnis zur Staatsgewalt und die Abgrenzung der beiderseitigen Aufgaben und Bereiche. In einem dritten Teil geht der Verfasser dann ausführlich auf die Staatslehre ein und folgt hier Gedanken von